

Hans F. Zacher

15.5.07

Franz-Xaver Kaufmann

Franz-Xaver Kaufmann: ein erster Blick

„Mit dem Schader-Preis“, so lese ich in Ihrer Einladung, „zeichnet die Schader-Stiftung Gesellschaftswissenschaftler aus, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Arbeit und durch ihr Engagement im Dialog mit der Praxis einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme geleistet haben.“ Dieses Preises ist Franz-Xaver Kaufmann auf die vortrefflichste Weise würdig. Franz-Xaver Kaufmann hat in einem umfassenden Lebenswerk von vollkommener Eigenständigkeit wesentliche Phänomene des gesellschaftlichen Lebens neu – vielfach als Erster – verstanden und gültig dargestellt. Er hat sie in das Netzwerk der relevanten Zusammenhänge gestellt. Wo es im Rahmen wissenschaftlicher Rationalität möglich war, scheute er auch nicht davor zurück, über praktische Konsequenzen zu schreiben oder zu reden, womit er zugleich den Sinn seiner Befunde verdeutlichte. Die wohl noch wichtigere praktische Wirkung seiner gesellschaftswissenschaftlichen Forschung ergab und ergibt sich jedoch daraus, dass seine Untersuchungen und Darstellungen die je eigene Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit der politisch, administrativ oder gesellschaftlich Zuständigen vertieften und stärkten. Bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten suchte und fand er den Austausch mit Menschen, die aus mannigfachen Erfahrungen, Betroffenheiten und Verantwortlichkeiten heraus mit den Problemen befasst waren, die ihn selbst beschäftigten oder beschäftigt hatten. So konnte er lernen und konnten andere von ihm und mit ihm lernen.

Die Anfänge

In meiner Wahrnehmung ist die zugleich ungewöhnlichste und bedeutsamste Eigenschaft seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit seine „offene Sicherheit“. Eine „geschlossene Sicherheit“ verlegt die Mauern der Unterscheidung ganz nach vorne – an die Front der Begegnung: der Begegnung mit der neuen Sache, mit dem noch nicht bewältigten Gedanken, mit der anderen Meinung. Franz-Xaver Kaufmanns „offene Sicherheit“ ist die Gelassenheit, die a priori bereit ist für das Neue, für das noch nicht Bewältigte, für das andere. Dieser

Franz-Xaver Kaufmann hat keine Angst vor der Vielfalt und der Veränderung. Es kommt ihm darauf an, die Ordnung der Gedanken zu finden, die möglichst alles aufnimmt und das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheidet. Dieser geduldige, ausdauernde, am Ende aber doch entschiedene Mut sowohl gegenüber der unübersichtlichen Fülle und Wandelbarkeit gesellschaftlicher Wirklichkeit als auch gegenüber dem riesigen und rasch weiter wuchernden Vorrat der Vorschläge, diese Wirklichkeit zu sichten, zu deuten und zu bewerten, macht ihn zum Solitär.

Einen letzten Anstoß zu dieser Deutung des Gelehrten Franz-Xaver Kaufmann hat mir die Darstellung seines Lebensweges gegeben, die er selbst in der Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Wolfgang Frühwald vorlegt. Diese Festschrift gab einem Kreis von Wissenschaftlern Gelegenheit, ihren Weg in die Wissenschaft zu beschreiben. Franz-Xaver Kaufmann gehörte zu diesem Kreis. Er wurde, können wir dort lesen, 1932 in Zürich in einer Juristenfamilie geboren, die durch den Lebensmittelpunkt ebenso wie durch den Beruf und die Familie des Vaters schweizerisch geprägt war, die mütterlicherseits aber auf deutsche, insbesondere westfälische und rheinländische Vorfahren zurückführte. Der erste, sehr punktuelle Bezug zur Soziologie ergab sich für den Achtzehnjährigen, als er in der Familie Götz Briefs kennen lernte. Nach der Matura ging er lange weite Wege, die ein definitives Ende erst fanden, als er 1969, 37-jährig, auf einen Lehrstuhl für „Sozialpolitik und Soziologie“ an der damals neu gegründeten Universität Bielefeld berufen wurde. Er sammelte Erfahrungen geradezu ein. Die Zeit, die er dazu brauchte, scheint ihn nicht irritiert zu haben. Auch nicht die Sequenz der Anfänge, die er auf sich nahm. Wenn man seine autobiographische Skizze liest, wird man an den heute so übernutzten Satz erinnert: Der Weg ist das Ziel.

- Zuerst ein Bankpraktikum,
- dann der Militärdienst.
- Zwei Jahre Rechtswissenschaften, aber auch Philosophie an der Universität Zürich.
- Wechsel an die Hochschule St. Gallen, weil dort ein wirtschaftsrechtlicher Studiengang eingerichtet werden sollte.
- Als dieses Projekt scheiterte, Übergang zu einem wirtschaftswissenschaftlichen Studium. Hier fand er in Adolph Jöhr den Lehrer, der ihm gemäß war. „So verkörperte Jöhr“, schreibt Kaufmann in dem zitierten Bericht, „den seltenen Typus eines Nationalökonomens, der gleichzeitig die mathematische und die sozialwissenschaftliche

Denkweise beherrscht. Doch seine Interessen gingen weit über die Sozialwissenschaften hinaus und umfassten auch philosophische und historische Themen.“

- Zum wirtschaftswissenschaftliche Lizentiat legte er eine politikwissenschaftliche These über Lenins Lehre einer sozialistischen Gesellschaft vor.
- Dann ein Stipendium für Paris. „Nun hatte ich endlich“, heißt es in dem Bericht weiter, „Gelegenheit, mich zentral mit Soziologie zu beschäftigen, die sich damals in Paris auf einem Höhepunkt befand.“ Darüber hinaus aber hieß Paris auch: ein nachhaltiger Zuwachs an klassischer europäischer Kompetenz.
- Nach der Rückkehr in die Schweiz die Dissertation, wie er selbst sagt: über „ein breites sozialwissenschaftliches, aber nicht im engeren Sinne soziologisches Thema“. Das Verblüffende aber ist der Gegenstand: „Die Überalterung: Ursachen, Verlauf, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen des demographischen Alterungsprozesses“. Und das am Ende der fünfziger Jahre ! Erstaunlich ist freilich auch die Arbeit selbst. Sie verrät außergewöhnliche Arbeitskraft, weiten sachlichen Überblick und methodische Reife.
- Nach der Promotion zwei Jahre Praxis in der Personalabteilung der CIBA A.G.
- 1962 bewarb er sich bei Helmut Schelsky in Münster. Dieser übertrug ihm ein Forschungsprojekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert und unter der Leitung Schelskys an der Sozialforschungsstelle Dortmund durchgeführt wurde: „Motivationen und Reaktionen der Bevölkerung gegenüber sozialpolitischen Umverteilungsmaßnahmen“. Die wissenschaftliche Zukunft des jungen Kaufmann wurde sichtbar. Die Habilitationsschrift setzte das Siegel darauf: „Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem. Untersuchungen zu einer Wertidee hochdifferenzierter Gesellschaften“.

Von 1969 an dann also Bielefeld. In einer Fakultät für Soziologie mit vordem unvorstellbar vielen Lehrstühlen für Soziologie. Von da an also auch Deutschland: an dem deutschen „Vor-Ort“ der Soziologie.

Eine Zwischenbilanz

Ich weiß, es war riskant, den – wenn auch langen – Anfängerjahren einer Gelehrtenbiographie so viel Platz zu widmen, um dann für das eigentliche Lebenswerk umso weniger – auf alle Fälle: zu wenig – Zeit zu haben. Aber ich bin auch sicher, dass es keinen besseren Weg gibt, um zu erklären, was über den Reichtum und die sachliche Bedeutung des Schaffens und des

Wirkens Franz-Xaver Kaufmanns hinaus das Besondere an diesem Lebenswerk ausmacht. Es ist diese immense, unbefangene und zugleich engagierte Offenheit für die Sache der menschlichen Gesellschaft. Es ist die unabhängige Unmittelbarkeit seiner Beobachtungen und die allgemeine Vernünftigkeit des Denkens über sie. Es ist eine allgemeine Verständlichkeit seiner Sprache. Und alles das hat damit angefangen, dass er sich in seinen Lehrjahren einfach umgesehen hat: in den Disziplinen und in den Lebenswelten.

In den folgenden Jahrzehnten war die Soziologie mehr und entschiedener als in jenen Wanderjahren die Mitte seiner Arbeit. Und trotzdem schuf er ein Lebenswerk von dreifacher Gültigkeit: von disziplinär kunstgerechter Gültigkeit für die Soziologie; von unmittelbarer Gültigkeit auch für die Gesamtheit der Sozialwissenschaften; und von allgemeiner Gültigkeit für eine weite Öffentlichkeit von Denk- und Leseschulden, die sich auskennen wollen in und mit dem Leben der Gesellschaft. Die Wissenschaft hat vielfache Bedeutungen für die Menschen, inmitten derer sie sich vollzieht. Als Forschung ist sie unterwegs, das weniger richtige Wissen von gestern durch das richtigere Wissen von morgen zu ersetzen. Durch Lehre und Veröffentlichungen gibt sie den Stand des Wissens verlässlich weiter. Durch Dienstleistungen (von den Kliniken und den Versuchsanstalten bis zur Begutachtung und Beratung) bringt sie den Stand des Wissens in das Leben sowohl der Einzelnen als auch der Gesellschaft ein. Nicht zuletzt aber hat die Wissenschaft die Aufgabe zu orientieren: den Menschen zu helfen, sich zurecht zu finden; ihren Ort zu kennen (in der Geschichte, in der Technik, hinsichtlich ihrer Gesundheit und in vielem mehr). Gerade gegenüber den Sozialwissenschaften ist diese Erwartung von besonderer Bedeutung. Franz-Xaver Kaufmann ist allen diesen Pflichten der Wissenschaft gerecht geworden: als Forscher, Lehrer, Autor, Berater, mehr als viele andere aber gerade auch als einer, der Orientierung gibt.

Das Werk

Mit größter Signifikanz manifestiert sich die Leistung eines Wissenschaftlers freilich in seinen Veröffentlichungen. Franz-Xaver Kaufmann teilt seine Veröffentlichungen in den Informationen, die er über sich selbst vorlegt, in neun Bereiche ein:

- Allgemeine Soziologie;
- Anwendungsprobleme der Soziologie und Interdisziplinarität;
- Soziologie und Sozialpolitik;
- Theorie des Sozialstaates;

- Rechts- und Verwaltungssoziologie;
- Familien- und Jugendsoziologie;
- Bevölkerungswissenschaft;
- Religionssoziologie;
- Soziologie und Theologie; Sozialethik.

Zählt man die Originalveröffentlichungen, die zumeist in Deutsch, immer wieder aber auch in französischer, später auch in englischer Sprache erschienen, kommt man auf 334 Titel. Würde man die Neuauflagen, die Nachdrucke, vor allem aber die sehr zahlreichen Übersetzungen in einen erstaunlich vielfältigen Kreis fremder Sprachen einrechnen, würde die Zahl wohl um 400 liegen.

Es ist in diesem Rahmen ganz unmöglich, auch nur annähernd über alle die Inhalte dieses Werkes zu berichten. Ich will mich auf drei Bereiche beschränken, in denen, wie ich meine, Franz-Xaver Kaufmanns Leistung besonders wichtig war und ist – in denen gerade auch der Orientierung, die er gab und gibt, die größte Bedeutung zukam: Sozialpolitik und Sozialstaat; Familie; Religion und Theologie. Und auch dazu kann ich Ihnen nur einige Stichworte zurufen.

Sozialpolitik und Sozialstaat

In der Mitte der sechziger Jahre verfestigte sich Franz-Xaver Kaufmanns sozialpolitische Orientierung. Der Sozialstaat war rasch gewachsen und wuchs weiter. Er war ein Arbeitnehmer- und ein Gewerkschaftsstaat geworden, zugleich aber ein differenzierter Sozialleistungsstaat, der immer weitere Bevölkerungskreise bediente. Neben den Arbeitnehmerrechten verkörperten rechtlich verbürgte Geldleistungsansprüche die Ausbreitung von Freiheit und Sicherheit. In dieses Klima trat Franz-Xaver Kaufmann mit seiner Habilitationsschrift. Sie griff den Namen der „sozialen Sicherheit“ auf. Er war in den USA entstanden, um die Sozialversicherung einführen zu können, ohne diesen Begriff zu gebrauchen. Nun, da sich im Nachkriegsdeutschland die Sozialleistungssysteme weit über die Sozialversicherung hinaus verzweigt hatten, wurde er zum Nenner für alle Sozialleistungen. Mit seiner Arbeit über „Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem“ deckte Kaufmann das Missverhältnis auf, dass „Sicherheit“ so einfach weder „gekauft“ noch „verkauft“ werden kann. Er begriff „Sicherheit“ als vielschichtige Befindlichkeit, die nur als allgemeiner Habitus zu haben ist: als kollektive Leistung und als ein Beitrag aller Einzelnen –

gerade auch derer, die sie für sich erwarten. Damit war – weit über die „Sicherheit“ hinaus – das Muster geschaffen, nach dem Franz-Xaver Kaufmann nunmehr die sozialpolitische Diskussion fördern sollte: originär, komplementär zum Mainstream, aber konstruktiv. „Bürgernähe“ war ein frühes Stichwort. „Soziale Dienste“ und „Wohlfahrtspflege“, die unter der Monetarisierung und Verrechtlichung an Authentizität verloren. Immer wieder wandte er sich der Implementation sozialpolitischer Programme zu, vor allem auch dem Verhältnis zwischen dem Recht und dem sozialpolitischen Geschehen. Aber alles das sind nur Beispiele für die große, große Zahl der Themen, die er aufgriff.

Ohne diese speziellen Zugriffe aufzugeben, begann er Mitte der achtziger Jahre damit, sich vermehrt gesamthaften Themen zuzuwenden. Man kann diesen neuen Arbeitstypus als systematische Wohlfahrtsstaatforschung bezeichnen. Sie versteht den Wohlfahrtsstaat als ein Gesamtgefüge von Prinzipien, Zwecken und Funktionen, die sich nach Lebenslagen, Personengruppen und Maßnahmen bündeln. Sie kann diese Gestaltelemente und ihren Zusammenhang für einen einzelnen Wohlfahrtsstaat in seiner Individualität erforschen. Sie kann dies aber auch vergleichend tun und erbringt damit grundlegend neue Einsichten. Sie vermittelt die Relativität der nationalen Konzepte ebenso wie der Zeitschichten, in denen sie aufeinander folgen, und erschließt damit umso nachdrücklicher das Wesentliche daran. Franz-Xaver Kaufmann erlangte gerade darin eine Meisterschaft. Dabei gelangen ihm zwei Klassiker. 1997, nachdem infolge der Alterung des Wohlfahrtsstaates, der Fehlerneigungen des Verfassungssystems, der demographischen Entwicklung, des Wandels der Arbeits- und der Unternehmenswelt, der Globalisierung, der Europäisierung und der deutschen Vereinigung die Probleme des deutschen Sozialstaats immer drängender geworden waren, legte er unter dem Titel „Die Herausforderungen des Sozialstaates“ eine umfassende und klärende Analyse vor. Dass sie mittlerweile in 6. Auflage erschienen ist, beweist, welcher Brunnen der Erkenntnis sie ist. Der andere Klassiker, den ich angekündigt habe, trägt den Titel: „Der deutsche Sozialstaat im internationalen Vergleich“. Er ist zuerst 2001 erschienen und liegt nun ebenfalls in der 4. Auflage vor. Er zeigt, wie wenig es *den* Wohlfahrtsstaat gibt, wie viel Gemeinsames gleichwohl *die* Wohlfahrtsstaaten haben. Andere Typologien des Wohlfahrtsstaats wurden ungleich enger geführt. In diese Ära seines gesamthaften Schaffens fällt eine weitere Arbeit Franz-Xaver Kaufmanns: sein, wie ich meine, dritter Klassiker. Diese Arbeit geht dem „Begriff der Sozialpolitik und seiner wissenschaftlichen Deutung“ für die Zeitspanne von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart nach. Sie zeigt auf einzigartige Weise die Bahn auf, die das soziale Denken in Deutschland seit jener Zeit

gezogen ist: trotz aller Unsicherheit und Vieldeutigkeit des Wortes, trotz allen Ausschweifens zu den Extremen eine Bahn reformistischer Suche. Alle drei Klassiker demonstrieren Franz-Xaver Kaufmanns offene Sicherheit: den Weg vom Ungefährlichen zum Gewissen, die Offenheit für Dialektik zwischen der Vielfalt und dem Wesentlichen, die Bereitschaft für die Entwicklung und die Entdeckung des Bleibenden. Die Krise des Sozialstaates ist eine Krise der geschlossenen Sicherheiten. Franz-Xaver Kaufmann ermutigt zu der Wahrheit, die dahinter liegt.

Familie

Größte Verdienste kommen Franz-Xaver Kaufmann auch um die Familie – genauer: um Ehe und Familie – zu. Über die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung der Familie herrscht kein Zweifel. Aber die Komplexität der Verhältnisse, in denen sich Familie vollzieht, ist im wahren Wortsinn immens. Zudem sind die Konstellationen von der größten Veränderlichkeit. Diese radikale Komplexität und Veränderlichkeit multipliziert sich mit der Vielfalt der Interessen, Güter und Werte, die auf dem Spiele stehen. Und gerade sie wiederum sind durch Betroffenheiten, Erfahrungen, Umstände und Zeitgeist den heftigsten Variationen der Wahrnehmung und der Geltendmachung ausgesetzt. Für jedes Projekt einer Ordnung oder auch nur eines ordnungsgeliteten Verständnisses ist die Familie ein Raum einer unendlichen Irritation. Diese Überforderung wiederum läßt zur Vereinfachungen geradezu ein. Vor allem aber: Das Flirren der Irritationen erschwert die rationale Kontrolle der Vereinfachungen auf ein Äußerstes. Und so haben Gruppen oder auch einzelne Akteure je nach Maßgabe ihrer gesellschaftlichen Mächtigkeit ein leichtes Spiel, ihre Belange und ihre Leitbilder zur Geltung zu bringen. Zur gleichen Zeit werden jeweils andere Belange und jeweils andere Leitbilder immer schwächer: im privaten Leben, in der Gesellschaft, in der Politik, im Recht. Demgegenüber immer wieder das Ganze karikiert und zur Geltung gebracht zu haben, demgegenüber immer wieder auch die vernachlässigten Interessen, die gefährdeten Güter und die bedrohten Werte sichtbar gemacht zu haben, ist eine der großen Leistungen Franz-Xaver Kaufmanns. Dabei sollten wir uns die Anstrengung vergegenwärtigen, die diese Leistung erforderte. Dass die Familie als gesellschaftliches Phänomen ein Raum unendlicher Irritation ist, galt auch für seine Arbeit. Franz-Xaver Kaufmann hat über einen seiner Aufsätze geschrieben: „Die Familie braucht Hilfe, aber es ist schwer, ihr zu helfen.“ Das meint gewiss beides: die Verhältnisse und die Wissenschaft von diesen Verhältnissen.

In eine wesentlich andere Richtung wandte sich Franz-Xaver Kaufmann mit seinen Arbeiten zu Religion und Theologie. Sozialstaat und Familie sind Themen von allgemeiner Betroffenheit – auch des Autors. Religion ist ein Thema von spezifischer Betroffenheit. Der Areligiöse, der Gleichgültige, der Religiöse, sie alle nehmen an diesem Thema auf jeweils andere Weise Anteil. Und der Deutsche nimmt anders Anteil schon als der Franzose oder erst recht als der Japaner. Zudem: Der Autor Franz-Xaver Kaufmann nimmt Anteil als Christ und als Katholik. Noch spezifischer ist das Thema Theologie. Ist die Theologie doch schon eine sehr besondere Wissenschaft. Und sie ist eingebunden in drei verschiedene soziale „Welten“: in die akademische, in die kirchliche und in die allgemein-gesellschaftliche. Und wer Theologie betreibt, ist davon anders betroffen als der, der irgend eine andere Wissenschaft betreibt. Aber gerade wegen dieser Fragmentierung und dieses sehr besonderen personalen Bezugs ist es ein besonderes Verdienst Franz-Xaver Kaufmanns, sich diesem Bereich gewidmet zu haben. Gerade für die Mensch^{en}, die in diesen Bezügen leben, ist die Hilfe sozialer Ortsbestimmung wichtig. Und wer immer gesellschaftliche Verantwortung trägt, braucht Auskunft (oder sollte Auskunft brauchen) über die gesellschaftliche Relevanz der Religion. Intensiver noch als in seinen sozialpolitischen Arbeiten, subtiler noch als in seinen Arbeiten zur Familie erweist sich in seinen Arbeiten zu Religion und Theologie, dass Soziologie für Franz-Xaver Kaufmann ein Dienst für den Menschen ist.

Alles andere

Mit dieser kargen Skizze von Franz-Xaver Kaufmanns Werk folgte ich ganz den Spuren der Druckerschwärze. Nun müsste man noch vor allem reden, was unveröffentlicht geblieben ist: von den Vorlesungen, den Seminaren, den Vorträgen und Diskussionen; von den vielen Studenten, die er für einen Beruf gerüstet hat; von den Doktoranden und Habilitanden und davon, wie sie seine Einsichten und sein Beispiel weitergetragen haben; dann aber auch von den Gremien, deren Wirken er mitgetragen hat; und von den Organisationen, die er mitgeprägt hat; vor allem auch von der Universität und der Fakultät, die ihm so viel verdanken. Alles dieses ganze Unmaß an Wirksamkeit muss ich, verehrte Damen und Herren, jetzt Ihrer Vorstellungskraft überlassen.

Schluss

Damit bin ich am Ende. Lieber Herr Kaufmann ! Nehmen Sie diese Laudatio auch als meinen persönlichen Dank. Ich habe über die Jahrzehnte hin so viel von Ihnen gelernt.